

Zur Milchpreisfrage

Gestern, Sonntag nachmittag, fand, wie bereits mitgeteilt, im Bürgerhaus auf Einladung der Milchhändlergenossenschaft Bern und Umgebung und des Handwerker- und Gewerbevereins Bern, dessen Sektion die Genossenschaft ist, eine Versammlung statt zur Besprechung der Stellung der Milchhändler zu der gegenwärtigen Marktlage. Nach einem kurzen Eröffnungsvotum durch den Präsidenten des Milchhändlerverbandes, Herrn Guggler, übernahm Stadtrat Wyder das Tagespräsidium. Hinweisend darauf, daß die wichtige Milchpreisfrage nicht einseitig gelöst werden dürfe, erwähnte er, die

Ausprache in ruhigen und sachlichen Bahnen zu halten.

Genossenschaftssekretär Dr. Lehmann hielt das einleitende Referat, worin er in instruktiver Weise die stadtbernischen Verhältnisse klarlegte. Er ging dabei von den Schwierigkeiten aus, die der stadtbernischen Milchversorgung durch die Konkurrenz der Milchziedereien Stalden und Neuenegg und die Nähe der Städte Biel und Thun erwachsen. Der jährliche Milchbedarf der Stadt beläuft sich auf 11,9 Millionen Liter; den Lieferanten liegen also (den Liter zu 20 Rp. angenommen) Fr. 4,400,000 zu. 50,000 Liter werden täglich durch die Milchhändler, 10,000 Liter durch die Konsummolkerei vertragen. Der Bedarf an Aushilfsmilch, die aus entfernteren Einfuhrgebieten kommt, beläuft sich auf 3-5000 Liter im Sommer und über 10,000 Liter im Winter. Der Zwischengewinn der Milchhändler bleibt bei Vertragsmilch und Aushilfsmilch ungefähr der nämliche, da zum niedrigeren Ankaufspreis in abgelegeneren Gebieten erhöhte Zufuhrspesen kommen. In den letzten Jahren blieb der Zwischengewinn stabil; er betrug fünf Rappen. Wenn in Betracht gezogen wird, daß ein Milchhändler täglich nur circa 300 bis 500 Liter absetzen und vertragen kann, wobei er noch Arbeitspersonal anstellen muß, so kann man seinen Verdienst nicht unbeschneiden nennen. Der Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung stand er, im Gegensatz zu andern Berufsleuten, seit Jahren mit einem gleich großen und gleich geringen Einkommen gegenüber. Um so empfindlicher mußte es den Milchhändler also treffen, als sein Gewinn im Kriegsjahre nicht nur nicht stieg, sondern zurückging. Letzten Winter betrug der Detailverkaufspreis 22 Rp., der Ankaufspreis 17 Rp. Im Sommer stand der Verkaufspreis auf 17 Rp., der Ankaufspreis auf 20½ Rp. Der Zwischengewinn hatte sich also um einen halben Rappen per Liter verringert. Nun sind neuerdings mit den Produzenten Verhandlungen über Vertragsabschlüsse im Gange. Die Produzenten stützen sich auf die hohen Käsepreise und verlangen eine weitere Steigerung des Ankaufspreises auf 21 bis 21¼ Rp. Wenn die Milchhändler sich ihren Verdienst nicht weiter schmälern lassen wollen, müssen sie somit auch eine Erhöhung des Verkaufspreises verlangen, der sich, den Verhältnissen entsprechend, auf 26 Rp. stellen würde. Die Genossenschaft ist aber vor der vorliegenden Forderung zurückgeschreckt und hat die Verträge mit den Produzenten bisher nicht erneuert. Sie sagt sich, daß die Verteuerung eines der wichtigsten Lebensmittel gegenwärtig nicht opportun wäre. Es ergibt sich nun für sie eine äußerst schwierige Situation. Die Käsepreise sind tatsächlich derart gestiegen, daß der Landwirt sicher ist, seine Milch für 19 Rp. an die Käseereien absetzen zu können. Dieser Preis war auch diesen Sommer in einer Konferenz mit Vertretern des Volkswirtschaftsdepartements und der Konsumentenkreise gütlich vereinbart worden. Er wird nun aber vielerorts als Minimalanfang angesehen. Bei einem Milchpreis (die Milch in die Käseerei geliefert) wird übrigens per Kilo gerechnet, was im Vergleich zum Litermaß eine Differenz von einem halben Rappen ausmacht. Der Liter Aushilfsmilch käme also heute, in die Stadt geliefert, tatsächlich auf circa 22 Rp.

In der Diskussion erinnerte Polizeinspektor Christen an das Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartements vom 19. Juli 1915, das erklärt hatte, ein Ankaufspreis für Käseereimilch von 19 Rp. dürfte den Produzenten genügen. Im Hinblick auf die verschiedenen Produktionskosten wurden keine Höchstpreise festgesetzt. Dagegen legte das Schreiben den Kantonsregierungen die Verfolgung und Prüfung der Milchpreisfrage ans Herz. Für Redner liege die Situation derart, daß in den nächsten Tagen die Intervention der Kantonsregierung angerufen werden müsse, und zwar sollte es möglich sein, auch Aushilfsmilchen, eventuell zwangsweise, zu anständigen Preisen in die Stadt zu bringen. Die Situation der Produzenten würde sich namentlich dann besser gestalten, wenn die in Aussicht gestellte Freigabe der inländischen Getreideernte für die Herstellung von Kraftfuttermitteln realisiert werden sollte.

Nach einigen weiteren Erläuterungen der gegenwärtigen Lage durch Verbandspräsident Guggler nahm die Versammlung einstimmig die im „Bund“ bereits publizierte Resolution an, die den Wunsch ausdrückt, daß die Behörden eine Einigung zwischen Produzenten und Milchhändlern herbeiführen möchten.